

**Hamburger Beiträge zur Germanistik**

**Anja Bischof**

**Funktion und Bedeutung  
von Erinnerung  
im erzählerischen Werk  
Johannes Urzidils**

„... ganz und gar erfunden,  
aber aus einer Wirklichkeit“

Funktion und Bedeutung von Erinnerung  
im erzählerischen Werk Johannes Urzidils

# Hamburger Beiträge zur Germanistik

Herausgeber:  
Wiebke Freytag, Udo Köster, Hans-Harald Müller,  
Jörg Schönert, Harro Segeberg

Band 53



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Anja Bischof

Funktion und Bedeutung  
von Erinnerung  
im erzählerischen Werk  
Johannes Urzidils

„... ganz und gar erfunden,  
aber aus einer Wirklichkeit“



**PETER LANG**

Internationaler Verlag der Wissenschaften

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2012

D 89

ISSN 0930-0023

ISBN 978-3-631-63344-1 (Print)

ISBN 978-3-653-01300-9 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-01300-9

© Peter Lang GmbH  
Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2012  
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

## Danksagung

Mein Dank gilt ganz besonders Prof. Dr. Hans-Harald Müller für die hervorragende Betreuung dieser Arbeit, die regelmäßige und anregende Rückmeldung während des Entstehungsprozesses und seine Geduld während der längeren arbeitsbedingten Pausen. Seine kompetente Anleitung hat wesentlich zum Gelingen meiner Dissertation beigetragen. Weiterhin danke ich Herrn Dr. Gerhard Trapp für anregenden Austausch, produktive Rückmeldung und Hilfe bei der Beschaffung von Erzählungen. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. Klaus Johann, der mir hilfreiche Kontakte vermittelt und mich zudem zur dritten internationalen Urzidil-Konferenz in Usti nad Labem im Mai 2010 eingeladen hat, um erste Ergebnisse meiner Dissertation vorzustellen.

Schließlich danke ich meinen Geschwistern Jutta Gründler und Thomas Schabert für ihren unerschütterlichen Glauben in meine Fähigkeiten und den Halt, den sie mir in Zeiten des Zweifels zu geben vermochten. Meinen Eltern Günter und Doris Kreuzer danke ich für ihre unermessliche Liebe.

Mein besonderer Dank gilt meinem Ehemann Dr. Gallus Bischof, der den Entstehungsprozess dieser Arbeit von Anfang an begleitet hat, Zweifel und Launen stoisch ertrug, mit Kritik und Diskussion die einzelnen Punkte der Arbeit klarer werden ließ und mir in schwierigen Phasen den Rücken stärkte. Ihm sei diese Arbeit gewidmet.



# Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung .....	9
1. Johannes Urzidil: Versuch einer Annäherung an einen fast vergessenen Autor.....	13
2. Die Forschung zu Urzidils Werk.....	25
3. Erinnerung im Spannungsfeld zwischen kulturellem Gedächtnis und literarischer Fiktion .....	29
4. Werkübersicht .....	41
4.1. Frühe Erzählungen .....	42
4.2. Erzählungen aus den Dreißiger Jahren.....	45
4.3. Das erzählerische Werk des Exils .....	47
4.3.1. Die verlorene Geliebte (1956).....	47
4.3.2. Das Große Halleluja (1959) .....	51
4.3.3. Prager Triptychon (1960) .....	51
4.3.4. Das Elefantenblatt (1962).....	53
4.3.5. Entführung und sieben andere Ereignisse (1964) .....	58
4.3.6. Die erbeuteten Frauen – Dramatische Geschichten (1966) .....	61
4.3.7. Bist du es, Ronald? (1968).....	64
4.3.8. Die letzte Tombola (1971) .....	67
5. Alte und Neue Welt – erzählerische Sphären des Johannes Urzidil.....	71
5.1. Die Alte Welt – Tradition und Vergangenheit.....	75
5.1.1. „Zackig, schroff und unheimlich“ – die Darstellung Prags .....	75
5.1.2. Naturbetrachtungen und Stifter-Bilder – Die Darstellung Böhmens.....	84
5.1.3. Die Dingwelt .....	90
5.2. Die Neue Welt – „Glas, Stahl, Zement“ .....	99
5.2.1. Das Große Halleluja: Pionierzeit vs. neue Welt .....	101
5.2.2. New York – Schnellebigkeit, Fortschrittsglauben und soziale Kälte .....	107
5.3. Städte-Ansichten .....	120
5.4. Schuld und Sühne in der Alten und Neuen Welt .....	129

6. Erinnerung im erzählerischen Werk.....	141
6.1. Erinnerungen an Prag und Böhmen .....	141
6.2. Erinnerungen an das Exil .....	149
6.3. Erinnerungen in den „amerikanischen“ Erzählungen .....	153
7. Funktion und Bedeutung von Erinnerung.....	157
7.1. Erinnerung als moralischer Impetus.....	158
7.2. Sprache und Dichtkunst .....	160
7.2.1. „Sprache als Heimat“ .....	162
7.2.2. Sprache im Exil .....	164
7.2.3. Dichtung als Erinnerungskunst .....	170
7.3. Erinnerung als Prinzip.....	177
8. Literaturverzeichnis.....	183
8.1. Abkürzungen .....	183
8.2. Briefe .....	183
8.3. Verwendete Texte von Johannes Urzidil .....	183
8.4. Verwendete Primärtexte anderer Autoren.....	186
8.5. Forschungsliteratur.....	187
8.5. Internetseiten mit biographischen Angaben zu Johannes Urzidil.....	202

## 0. Einleitung

Johannes Urzidil gehört – obschon er einer der herausragendsten Erzähler des 20. Jahrhunderts ist – zu den vergessenen Autoren. Nachdem seine Bücher über Jahrzehnte nur einen kleinen Kreis von Literaturwissenschaftlern beschäftigt haben, ist in den letzten Jahren ein stärkeres Interesse am Werk Johannes Urzidils zu vermerken.

Das Hauptwerk Urzidils ist im amerikanischen Exil entstanden, wohin er nach der Okkupation Prags durch die Deutschen 1939 geflohen war; bis zu seinem Lebensende lebte er in New York. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, in denen er vor den Augen des Lesers das Prag der Jahrhundertwende neu erstehen ließ. Doch auch die amerikanische Lebenswelt, die Urzidil in den vielen Jahren seines Exils in den USA zu beobachten vermochte, nimmt einen zentralen Platz in seinem erzählerischen Werk ein. Das literarische Gesamtwerk Urzidils handelt zu einem nicht unerheblichen Teil von Figuren in den beiden zentralen Städten seines eigenen Lebens: Prag und New York. Die Stadt Prag wird dabei aus der Retrospektive des Exils erzählt, während die Erzählungen mit New York als Schauplatz in den 40er bis 60er Jahren spielen und somit eine realzeitliche Entsprechung zu Urzidils Aufenthalt in den USA haben. Zwischen diesen beiden Erzählwelten zeigt sich eine grundsätzliche Verschiedenheit: Werden Prag und Böhmen in der Retrospektive oftmals überhöht, überwiegt in den amerikanischen Erzählungen die Kritik an der fortschrittsorientierten Gesellschaft der USA. Das in den Prager und böhmischen Erzählungen hervorstechende Motiv des Erzählens ist die Erinnerung an die Vergangenheit, ein Motiv, das bei der Betrachtung des Handlungsorts des – zu Urzidils Exilzeit – gegenwärtigen Amerika eher weniger zum Augenschein kommt. Nichtsdestotrotz kann man in den Erzählungen Urzidils ein übergeordnetes Motiv erkennen, das in beiden Erzählwelten präsent ist: das der Schuld und der Verantwortung. Ein erheblicher Teil der Figuren Urzidils setzt sich mehr oder minder ausgeprägt mit individueller Schuld auseinander, und so erscheint es gelegentlich, als seien die beiden Städte prinzipiell austauschbar – die Konzeption der Figuren drängt sich in den Vordergrund, während der Handlungsort gleichsam zur austauschbaren Folie des Präsentierten gerät.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Vergleich zwischen Prager/böhmischen und amerikanischen Erzählungen Urzidils vorzunehmen. Dabei werden die verschiedenen Themen untersucht, die die jeweilige Erzählwelt prägen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausarbeiten zu können. Der Fokus der Untersuchung liegt dabei auf dem Konzept des Erinnerens, das das *gesamte* literarische Werk Urzidils durchzieht und nicht nur auf die Prager Ver-

gangenheit reduziert ist, wie dies bisherige Forschungsarbeiten impliziert haben. Erkennbar ist dies in der Verwendung von Dichtkunst als konstituierendem Faktor des Erinnerns – die Realität, ob vergangen oder gegenwärtig, spielt in Urzidils Erzählungen nur eine untergeordnete Rolle.

Zunächst beschreibt ein biographischen Überblick Urzidils persönlichen und literarischen Werdegang (1. Kapitel); seine Haltung zum Nationalsozialismus, vor dem er 1939 fluchtartig seine Heimat verlassen musste, wird hier ausführliche Erwähnung finden, da sie konstitutiv auch für sein Verständnis von Schuld und Verantwortung ist – welches sich schließlich übergreifend in seinem Werk widerspiegelt. Nach einem Überblick über die bisherige literaturwissenschaftliche Forschung zu Urzidils literarischem Schaffen (2. Kapitel) setze sich das dritte Kapitel intensiv mit dem Themenkomplex „Erinnerung und Literatur“ auseinander, indem es herauszuarbeiten versucht, welche verschiedenen Ansätze die Verbindung zwischen autobiographischem Erinnern und literarischer Fiktion zu fassen vermögen. Dabei erscheint es angesichts des Schwerpunkts der Erzählungen Urzidils auf Stadträume geboten, den Zusammenhang zwischen Raumdarstellung und Erinnerung dezidiert zu erfassen.

Ein ausführlicher Überblick über das erzählerische Werk (4. Kapitel) ist erforderlich: viele Erzählungen Urzidils sind heute nur noch schwer zugänglich und – wenn überhaupt – nur antiquarisch erhältlich. Außerdem erstellt das vierte Kapitel eine erste Übersicht über die verschiedenen Themen, die in den darauffolgenden Kapiteln ausführlicher bearbeitet werden.

Im fünften Kapitel werden die beiden Erzählwelten Urzidils einander gegenüber gestellt: auf der einen Seite stehen Prag und Böhmen als Sinnbild des vergangenen Europas, auf der anderen Seite die USA und New York als Verkörperung von Gegenwartsversessenheit und sozialer Kälte. In der Beschreibung der beiden Städte und der Untersuchung der Schuldthematik in alter und neuer Welt lassen sich jedoch Gemeinsamkeiten feststellen, die nahelegen, dass die erzählten Welten nicht gar so gegensätzlich sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen.

Dies manifestiert sich auch bei der Betrachtung des Motivs der Erinnerung in beiden Welten (6. Kapitel), das in den amerikanischen Erzählungen einen größeren Stellenwert einnimmt, als auf den ersten Blick vermutet werden kann. Deutlich wird, dass Erinnerung bei Urzidil nicht nur die Evozierung von Vergangenheit meint, sondern darüber hinausgehend eine moralische Funktion erhält (7. Kapitel): Schuld im Urzidilschen Sinne ist eng verknüpft mit dem mangelnden Bewusstsein historischer Bedingtheit. Erinnerung ist somit konstitutiv für die Erkenntnis des Individuums seiner historischen und gesellschaftlichen Verstricktheit und gleichzeitig das Medium der Sühne. Dichtkunst und Sprache sind das Werkzeug des Erinnerns: Sowohl Urzidil als auch seine Figuren *erdich-*

ten die erzählte vergangene und gegenwärtige Welt und erschaffen sich somit eine neue Identität: Erinnerung wird zum erzählerischen Prinzip.



# 1. Johannes Urzidil: Versuch einer Annäherung an einen fast vergessenen Autor

Johannes Urzidil wurde am 03. Februar 1896 als Sohn eines deutschböhmisches Eisenbahningenieurs und einer tschechisch-jüdischen Mutter geboren, die sieben Kinder mit in die Ehe gebracht hatte. Die Mutter starb bereits im Jahre 1900. Den Tod der Mutter verarbeitete Urzidil in seiner Erzählung *Spiele und Tränen*, in der ein kleiner Junge seine Spielkameradin nach einer schweren Krankheit verliert:

„Er wußte, daß es ein Fortgehen gibt für immer. Er kannte den Platz, wo seine Mutter unter der Erde lag. Einmal im Monat, am Sonntagnachmittag, ging er mit dem Vater hin spazieren. Auf dem Hügel war Rasen, Goldlack und Levkojen, und ein breiter Fliederstrauch schattete darüber. Es fiel ihm auch manches Mal die Nacht ein, in der ihn der Vater aus seinem Gitterbett gehoben und in ein milde erleuchtetes Zimmer getragen hatte. Und er sah ihn, die Arme auf das Klavier gestützt, das Gesicht abgewandt und nach dem Fenster zu gerichtet, hinter dem der Morgen fahl aufstieg. Er konnte noch gewisse Gegenstände in jenem Zimmer deutlich unterscheiden, einen breiten, leeren Lehnstuhl, eine Vase mit Blumen, einen Tisch mit Fläschchen und Gläsern. Und er fühlte ein Streicheln auf seiner Stirn“ (VG S. 33-34).

Der Vater heiratete bald eine tschechische Nationalistin, die als lieblose und verhasste „Stief“ in Urzidils erzählerischem Werk verewigt wurde. Bereits hier lässt sich erkennen, was Urzidil später als „hinternational“ bezeichnete: Das familiäre Umfeld Urzidils spiegelte die böhmische Gesellschaft im Kleinen wider als deutsches, tschechisches und jüdisches Konglomerat.

Eine ausführliche Biographie über Leben und Werk Johannes Urzidils liegt bislang noch nicht vor; biographische Angaben über ihn findet man jedoch in vielen Forschungsarbeiten<sup>1</sup>, im Internet<sup>2</sup> und – mit einiger kritischer Vorsicht

---

1 So zum Beispiel in den großen Überblicksarbeiten von Trapp (1967), Pistorius (1978), Helling (1981), aber auch in kleineren Forschungsbeiträgen wie Binder (1986), Elfe (1989) und Demetz (1999). Kurzbiographien liegen mittlerweile mehrere vor, hier seien als Beispiele nur Schönwiese (1980), Serke (1987), Strelka (1998), Becher/Dzambo (2004), Oedl (2007) und Johann (2007) genannt.

2 Z.B. <http://www.stifterverein.de/de/autorenlexikon/t-v/urzidil-johannes.html>, <http://www.ostdeutsche-biographie.de/urzijo96.htm>, <http://www.johannes-urzidil.cz/zivot.html> (tschechisch). Dank Klaus Johann ist Johannes Urzidil mittlerweile auch auf Wikipedia zu finden: [http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Urzidil](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Urzidil).

aufgrund der möglichen Vermischung von Realem mit Fiktionalem – in seinem erzählerischen und essayistischen Werk<sup>3</sup>.

Urzidil wuchs im kleinbürgerlichen Milieu auf, sprach schnell fließend tschechisch und sah sich im erzählten Rückblick gern als frechen Straßenjungen, der – uninteressiert an den allgegenwärtigen nationalistischen Streitigkeiten in Prag – „hinter den Nationen“ durch die Hinterhöfe der Stadt strich. Die oftmals skurrilen Erziehungsmethoden des Vaters, die nicht selten in Prügeln endeten, führten nicht zu einem Bruch mit dem Vater, sondern werden im Rückblick als grotesk-komisch und in gewisser Weise liebevoll dargestellt. Er besuchte das Prager Graben-Gymnasium und machte 1914 die Matura. Bereits 1913 veröffentlichte Urzidil unter dem Pseudonym Hans Elmar erste Gedichte im *Prager Tagblatt* und übersetzte Gedichte des tschechischen Dichters Otokar Březina (1868-1929). 1914 begann er das Studium der Germanistik, Slawistik und Kunstgeschichte an der Karls-Universität Prag, das er – mit einer Unterbrechung 1916, als er zum Kriegsdienst eingezogen wurde – 1918 beendete. In dieser Zeit schloss er Freundschaft mit Vertretern des sogenannten „Prager Kreises“ wie Franz Werfel (1890-1945), Max Brod (1884-1968), Franz Kafka (1883-1924) und Ludwig Winder (1889-1946), die sich im Café Arco trafen.<sup>4</sup> 1918 veröffentlichte Urzidil erstmals kurze Erzähltexte, in denen er mit unzuverlässigem Erzählgestus und Surrealität experimentierte.<sup>5</sup> 1919 erschien sein expressionistischer Gedichtband *Sturz der Verdammten* im Kurt-Wolff-Verlag.<sup>6</sup> Gleichzeitig nahm er eine Stelle als Pressebeirat der deutschen Gesandtschaft in Prag an, bei der er bis 1934 arbeitete; außerdem wirkte er bis in die 30er Jahre hinein als Korrespondent für verschiedene Tageszeitungen wie das *Prager Tagblatt*, die *Prager Zeitung Bohemia* und den *Berliner Börsen-Courir*. Seine Tätigkeit bei der deutschen Botschaft bestand darin, Presseerzeugnisse auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Inhalte hin zu lesen und diese dem deutschen Konsulat mitzuteilen. Er pflegte Kontakte zur Presse und zu Politikern im Interesse der deutschen Botschaft.<sup>7</sup> Dabei verabscheute er den Beruf des Diplomaten, wie sein Text *Leben mit Diplomaten*<sup>8</sup> deutlich zeigt. Er bezeichnete sie als „Marionetten“, die „fast nie wirkliche Charaktere waren, sondern fast immer nur Men-

3 Z.B. im Erzählungenband *Die verlorene Geliebte* und dem Essay *Väterliches aus Prag, Handwerkliches aus New York*.

4 Zum Begriff des „Prager Kreises“ und der „Prager deutschen Literatur“ vgl. Goldstücker (1967), Mühlberger (1981), und Vízdalová (1994).

5 Die Erzählungen *Der Schauspieler* und *Der Staatsrat*, vgl. Kapitel 4.1.

6 Vgl. hierzu Fiala-Fürst (1995) und Fiala-Fürst (1999).

7 Vgl. hierzu Trapp (1992a).

8 Urzidil, Johannes: *Leben mit Diplomaten*. In: *Veröffentlichungen des Collegium Carolinum*, München: Oldenbourg 2004.

schen mit bestimmten Gewohnheiten und Hobbies, bei denen der Intellekt durch Manieren ersetzt oder allenfalls von diesen erstickt war.“ Für Urzidil war der Dienst in der Gesandtschaft „der schicksalloseste Beruf, den es irgend geben kann. Einzig die Form kennzeichnet ihren Sinn, denn ein Gehalt ist nicht vorhanden. Deshalb ist er auch unangreifbar und unverletzlich. Man schlägt ins Leere.“

1934 wurde er als sogenannter „Halbjude“, dessen Frau – er hatte 1922 die Lyrikerin Gertrude Thieberger (1898-1977) geheiratet – zudem aus einer alten jüdischen Rabbinerfamilie stammte, nach einer abstoßenden Hetzkampagne des Sudetendeutschen Heimatbundes und der Prager Konsular-Abteilung aus dem Dienst entlassen<sup>9</sup>, und auch als Korrespondent der deutschen Zeitungen war Urzidil kaum noch gefragt.

Urzidil hatte und pflegte immer viele Kontakte und Freundschaften, nicht nur zum deutschsprachigen „Prager Kreis“,<sup>10</sup> sondern auch mit tschechischen Schriftstellern und Künstlern.<sup>11</sup> Er veröffentlichte in den 20er und 30er Jahren neben wenigen kleinen Erzählungen<sup>12</sup> vor allem Essays zur Kunstgeschichte, zum Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschen<sup>13</sup>, zahlreiche Beiträge in Feuilletons, sowie 1930 seinen zweiten Gedichtband *Die Stimme*. 1932 gab er seine umfangreiche und bedeutsame Arbeit *Goethe in Böhmen* heraus, die in einer überarbeiteten und erweiterten Version 1962 erneut erschien. Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Goethe, den er zutiefst bewunderte, begleitete Urzidil seit seinem Studium bei August Sauer (1855-1926) durch sein ganzes Leben; „die Kulturidee Goethes [wird] zum ewiggültigen ‚ethischen‘ Vorbild.“<sup>14</sup>

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 und den damit verbundenen beruflichen Einschränkungen zog sich das Ehepaar Urzidil weitgehend nach Josephstal im Böhmerwald zurück. Da sie bereits früher oft im Böhmerwald zur Erholung gewesen und dort allseits bekannt waren – Urzidils Vater stammte aus der Nachbargemeinde Schippin – erhielten die Urzidils in der Gemeinde Glöckelberg das Heimatrecht, sodass sie 1935 wieder die tschechische

---

9 Vgl. Trapp/Minarik (2008).

10 Er hielt beispielsweise eine der drei Totenreden an Kafkas Grab.

11 Z.B. mit Karel (1890-1938) und Joseph Capek 1897-1945) und dem Maler Jan Zrzavy (1890-1977).

12 Vgl. Kapitel 4.

13 Siehe hierzu die vollständige Primärbibliographie auf [www.johannes-urzidil.cz](http://www.johannes-urzidil.cz).

14 Pistorius (1978), S. 126.

Staatsbürgerschaft erlangten.<sup>15</sup> Im Böhmerwald arbeitete Urzidil vor allem an kunsthistorischen Themen, wie beispielsweise die 1936 erschienene Monographie *Wenceslaus Hollar – Der Kupferstecher des Barock* und der im gleichen Jahr herausgegebene Essayband *Zeitgenössische Maler der Tschechen* zeigen. Hollars Leben hat er später noch einmal in der Erzählung *Das Elefantenblatt* im gleichnamigen Erzählungenband beschrieben.

1939 marschierten deutsche Truppen in der Tschechoslowakei ein. Die damit einher gehende Bedrohung und Angst beschrieb Johannes Urzidil später im Exil in der Erzählung *Ein letzter Dienst*.<sup>16</sup> Den Urzidils gelang es im Juni 1939 mit der finanziellen Unterstützung der englischen Schriftstellerin Bryher alias Annie Winifred Ellerman (1894-1983)<sup>17</sup>, über Italien nach England zu fliehen, wo sie zunächst in London lebten, dann aber, als London bombardiert wurde, in ein kleines Dorf in Gloucestershire etwa 150 km von London entfernt zogen – in eine Landschaft, die durchaus an den zurückgelassenen Böhmerwald erinnern konnte.<sup>18</sup> Kontakt zu anderen Emigranten aus Prag und der Tschechoslowakei pflegten die Urzidils so gut wie keinen; „viele seiner sudetendeutschen und tschechischen Exilgefährten wußten überhaupt nichts von seiner Anwesenheit.“<sup>19</sup> Wiederum mit der Hilfe von Bryher übersiedelte das Ehepaar 1941 in die USA; fortan lebten sie in New York.

Die Situation im Exil war – wie bei den meisten vor den Nationalsozialisten geflohenen Intellektuellen – zunächst prekär. Urzidil arbeitete zwar als Korrespondent für verschiedene tschechische Exilzeitungen<sup>20</sup>, das Geld reichte aber nicht aus, den Lebensunterhalt zu bestreiten, sodass er anfang, als Kunsthandwerker Ledereinbände und –schatullen herzustellen, während seine Frau als Babysitterin arbeitete. Sie lebten in eher ärmlichen Verhältnissen in einem Hochhaus in Kew Gardens auf Long Island. Das Unvermögen, durch literarische Arbeiten den Lebensunterhalt verdienen zu können und die Notwendigkeit, sich durch handwerkliche Tätigkeit über Wasser halten zu müssen, führten jedoch nicht dazu, dass Johannes Urzidil im Exil der Verzweiflung verfiel. Da er zuvor

---

15 1930 hatte Urzidil aus beruflichen Gründen die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen müssen, die ihm bei der späteren Ausreise 1939 mit gefälschten Ausreisevisa jedoch zum Verhängnis hätte werden können, vgl. Trapp/Minarik (2008).

16 Urzidil, Johannes: *Ein letzter Dienst*. In: *Die verlorene Geliebte*, (1956).

17 Bryher war die Lebensgefährtin der Schriftstellerin Hilda Aldington alias Hilda Doolittle, deren Gedichtband *By Avon river* Urzidil später ins Deutsche übersetzte. Vgl. Trapp/Heumos (1999).

18 Vgl. Trapp/Heumos (1999), S. 418.

19 Ebd. Vgl. zu seinem Aufenthalt im englischen Exil auch Pistorius (1978), S. 48-54.

20 Unter dem Pseudonym „Antibarbaros“ veröffentlichte Urzidil in seiner Londoner und New Yorker Zeit insgesamt 11 Texte. Vgl. Trapp/Heumos (1999).

nie ein Handwerk betrieben hatte und er sich seine Tätigkeit selbst beibrachte – innerhalb kürzester Zeit waren seine Arbeiten sehr gefragt – verband er mit seiner Tätigkeit nie die Ambition, möglichst schnell zu Geld zu kommen, sondern betrachtete es als Dienst an seinem literarischen Schaffen:

„Ich arbeitete täglich zwölf Stunden. Im zweiten Jahr meiner Handwerkszeit konnte ich bereits unseren Lebensunterhalt decken, im dritten sogar einen kleinen Gewinn verbuchen. Dabei schrieb ich weiter an dem, was mir am Herzen lag, in einer Zeit, in der für mich nicht die geringste Aussicht auf Veröffentlichung bestand und infolge des Krieges auch für die fernere Zukunft höchst zweifelhaft war. Aber das Handwerk ermöglichte mir, bei meiner Sprache zu beharren und nicht um eines Bissen Brotes willen mit meinem wichtigsten Geistesgut Schindluder treiben zu müssen.“<sup>21</sup>

In seinem Essay *Väterliches aus Prag – Handwerkliches aus New York* beschrieb er 1969 eine Haltung zum Exil, die ihm trotz aller Widrigkeiten die Möglichkeit gab, das kulturelle Erbe Europas zu bewahren:

„Die ‚Georgic‘ entließ uns am Pier 42, und da standen wir nun mit zwei Kofferchen, ohne in New York jemanden zu kennen, auch der Sprache so gut wie unkundig; und ganz jung waren wir auch nicht mehr. Ich will jetzt nicht die vielen Kreuzwege des Exils beschreiben, die einzelnen enttäuschten Hoffnungen, die Menge der schiefgegangenen Versuche und die Phasen der seelischen Depressionen. Das sind emigran-tische Trivialitäten und sie gehören zur Kategorie des ‚unedlen Unglücks‘, wie mein alter Freund Max Brod einmal sehr treffend formuliert hatte. Dennoch erscheint hierbei der Fall eines Schriftstellers besonders schwierig, wenn er bei seiner Mutter- und Vatersprache als einzig legitimem und vollkommenem Ausdruck seiner Ideenwelt zu verbleiben entschlossen ist und sich dem Schreiben in einem angelernten Idiom beharrlich verweigert. Immerhin: irgendwie wuzelten wir uns von Monat zu Monat durch, denn wir waren und sind nicht gar leicht verwundbar, Gertrude und ich, da es uns nichts ausmacht, auch in Armut zu leben“ (VH S. 61).

Dies scheint allerdings eher aus der zeitlichen Distanz geschrieben zu sein als die erlebte Realität wider zu spiegeln. Im November 1947 schrieb Urzidil einen Brief an den Schriftsteller und Kunsthistoriker Oskar Schürer (1892-1949)<sup>22</sup>, in dem die Schwere des Leids anklingt, das das Paar durchlitt:

„Meine Frau und ich leiden tatsächlich Not. Wir müssen die schwersten Hausarbeiten allein machen. Wir verdienen nicht genügend zum einfachsten Lebensunterhalt. Wir haben keinerlei Hilfe. Dazu war ich monatelang krank. Ich muss Lederarbeiten machen, um von einem Tag zum anderen hinüberzukommen. Trude muss Kinder behüten. Wir haben alles verloren. Wir sind monatelang (in England) schwer ge-

21 Urzidil, Johannes: *Väterliches aus Prag und Handwerkliches aus New York*, S. 61. Im Folgenden: HAND.

22 Zur Freundschaft mit Oskar Schürer vgl. Trapp (2001/2002).

bombt worden. Unsere Angehörigen sind zum großen Teil ermordet worden. Wie soll uns nun die deutsche Not so besonders beeindrucken?“<sup>23</sup>

Oskar Schürer hatte in seinen Briefen immer wieder über die Not und den Hunger im Nachkriegs-Deutschland berichtet. Urzidil hatte seine Haltung zu den Deutschen gegenüber Schürer bereits in einem Brief vom 4. Juni 1947 deutlich gemacht:

„[...] dass die konkrete Beteiligung der deutschen Massen, die Hitler auf den Schild hoben, zahlenmässig so ungeheuer war, dass man heute nicht sich gebärden kann, als hätten da einige wenige ein ganzes Volk vergewaltigt und zu Taten gezwungen, die es aus tiefstem Herzen verabscheute. Ich glaube nicht [...], dass die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes die Gewalttaten der Nazis missbilligte. Ich glaube, dass diese Mehrheit die in die Millionen gehenden Morde an Juden wenn schon nicht billigend, so doch gleichgültig (und mit Befriedigung die Profite einstreichend) mitansah. Ich glaube nicht, dass die Deutschen naiv genug waren, nicht zu wissen, was sich tatsächlich abspielte. Sie sind zwar sehr naiv, aber *so* naiv sind sie nicht. Ich bin überzeugt, dass man die ‚Eroberung‘ Polens, Norwegens, Dänemarks, Belgiens, Hollands, Frankreichs, des Balkans, des Olymps und des Hauptteils des europäischen Russlands, Italiens, Nordafrikas mit atembeklommener Bewunderung ansah, dass man die Auspowerung, Deportierung, Massakrierung und Expatriierung von Hunderttausenden durchaus billigte und davon Vorteil zog; ich bin davon durchdrungen, dass das Konzentrationslager nur die Kehrseite der Gartenlaube ist und dass Hitler der echten deutschen Seele im Grunde höchst angenehm war.“<sup>24</sup>

Offenbar hatte Schürer beklagt, wie viele deutsche Kriegsgefangene in russischen und polnischen Lagern misshandelt wurden und/oder starben. Dies empörte Urzidil sehr:

„Ich lehne diese Art der Menschenbehandlung ab, *sogar*, wenn es sich um Deutsche handelt (und dieses sogar enthält das ganze Mass meiner Verachtung), aber ich kann angesichts der von Deutschland hingemordeten 6 Millionen Juden von dieser Art Meldungen nicht sehr erschüttert sein. Wir sind hart geworden. Wer uns hart gemacht hat, darüber müsstest Du Deine Audiens befragen. Ich, auch wenn ich mich gerettet habe, habe nicht weniger, im Vergleich mehr verloren als viele Deutsche. Ich bin durch Ängste furchtbarster Art gegangen, [...] ich war auf Mildtätigkeit fremder Menschen angewiesen. Ich bin durch Monate in England bombardiert worden und habe die Zerstörungen und die daraus erfolgenden Schicksale persönlich miterlebt. Ich bin im Ozean von einem deutschen U-Boot angegriffen worden. Ich sage Ich und spreche für alle Fälle meiner Art, die noch die grossartigst begünstigten waren. Ich lebe auch heute noch mühselig in einer fremden Welt, in der ich zu

23 zitiert nach Mestan (1999a).

24 Nachlass im Leo-Baeck-Institut New York/Berlin. Der gesamte Brief ist auch in Trapp (2001/2002) abgedruckt.

Grunde gehen müsste, wenn sie nicht gütig zu mir wäre. [...] Die Zahl der durch deutsche Schuld und von Deutschen ermordeten Menschen aus dem Kreise meiner Verwandten, Freunde und Bekannten geht in die Hundert. Da kann man nun nicht über die deutsche Schuld in einer Weise sprechen, als wäre sie vermöge des Schuldkoeffizienten der anderen entschuldbarer oder als wäre es nichts gar so Ungewöhnliches schuldig zu sein, denn die anderen sind es ja auch. Ja, auch die anderen tragen manche Schuld, aber im Vergleich mit der deutschen Schuld sind sie Waisenknaben.“<sup>25</sup>

Der briefliche Disput zwischen Urzidil und Schürer nahm an Schärfe noch zu, wie ein Brief Urzidils vom 2. August 1947 zeigt:

„Wenn in der Geschichte ein Volk sein Schicksal selbst heraufbeschworen hat, dann sind es die Deutschen. Damit sage ich nicht, dass die anderen Engel sind. Weit gefehlt! Ich kenne ihre Mängel, ihre Sünden und auch ihren Schuldanteil. Aber all das lässt sich nicht im Entferntesten mit Mängeln, Sünden und Schuldanteil der Deutschen vergleichen. Nun kann man nicht, um eine neue deutsche Zukunft aufzubauen, einfach über das Vergangene hinweggehen, man kann nicht einfach sagen: jetzt ist alles vorbei, vergessen wir das Vergangene und seien wir wieder Brüder. Es gibt Verbrechen, die man vergessen und verzeihen kann und es gibt Verbrechen, die man nicht vergessen und verzeihen kann, und über letzteres müssen sich die Deutschen vollständig klar sein, von diesem Tatbestand müssen sie bei ihrem Regenerationsversuch ausgehen und ich sage schon jetzt, dass jede Hoffnung, sich durch einen etwa entstehenden west-östlichen Konflikt wieder auf die (nazistischen) Füße zu helfen, völlig unsinnig ist. Wenn heute Not und Hunger in Deutschland herrscht, so ist dies die Bezahlung für das Hissen des Hakenkreuzes über der Akropolis. Solche Dinge tut man nicht ungestraft. Dies ist meine – und nicht bloss meine – Überzeugung. Ich möchte doch sehen, was vom sittlichen Standpunkt gegen sie zu sagen wäre. Und ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, dass die Endergebnisse mir recht geben werden, so oder so. [...] Die Mauern der ermordeten Verwandten und Freunde stehen nächtlich in meinem Zimmer. Von eigener Not spreche ich nicht näher.“<sup>26</sup>

Urzidil hat sich kaum öffentlich zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust geäußert<sup>27</sup>, was immer wieder dazu führte, dass Vertriebenen-Organisationen nach dem Krieg versucht haben, ihn für sich zu vereinnahmen, insbesondere da er sich gegen die Vertreibung der Deutschen aus der CSSR ausgesprochen hatte – auch wenn der Grund dafür darin lag, dass die Vertreibung für ihn keine Lösung darstellte und das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen, wie er es noch aus seiner Zeit in Prag kannte, zerstörte. Dass Urzidil aber trotz seines

---

25 Ebd. Hervorhebungen im Original.

26 Nachlass im Leo-Baeck-Institut New York/Berlin.

27 Das Schweigen darüber bezeichnet Trapp als „tief empfundene Pietät“. Vgl. Trapp (2007), S. 68. Siehe hierzu auch Pistorius (1978), S. 112ff.

Schweigens über die nationalsozialistischen Gräueltaten eine eindeutige Position einnahm, dürften die zitierten Briefpassagen hinreichend belegt haben. Und auch wenn er in seinem erzählerischen Werk den nationalsozialistischen Terror nie wörtlich benannt hat, lassen sich jedoch Anspielungen und Parabeln finden, die auf die Nazivergangenheit Deutschlands anwendbar sind.<sup>28</sup> Zentrales Thema bei Urzidil ist dabei die Schuld, die sowohl durch begangene als auch unterlassene Taten entsteht. Die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Schuld, insbesondere in Bezug auf das „entnazifizierte“ Deutschland beschäftigte Urzidil noch viele Jahre, wie ein Eintrag in seinem „Zettelkasten“ von 1964 zeigt: „Die Prosperität übertüncht die Gräber. Die Schuldproblematik ist ungelöst.“<sup>29</sup>

1946 wurden Johannes und Gertrude Urzidil amerikanische Staatsbürger.<sup>30</sup> Urzidil hatte während des Exils nie viele Kontakte zu anderen deutschen Emigranten. Er war mit Carl Zuckmayer und dem tschechischen Maler Maxim Knopf befreundet, und kam so mit dem Intellektuellenzirkel der amerikanischen Journalistin Dorothy Thompson in Kontakt, die mit Knopf verheiratet war; seine Bekanntschaften bezogen sich ansonsten jedoch eher auf die amerikanischen Nachbarn in seiner direkten Umgebung. Seine Freundschaft mit Dorothy Thompson und die Erfahrungen des Exils hat Urzidil 1959 in seinem einzigen Roman *Das Große Halleluja* beschrieben.<sup>31</sup> Immer wieder thematisierte er hier auch die Problematik, als Schriftsteller in einem fremdsprachigen Land leben zu müssen. So schrieb er über eine seiner Figuren, Josephus Weseritz, in der man deutlich den Autor wieder erkennen kann:

„Wenn er nicht an seinem Kunsthandwerk war, schrieb Josephus an seinen Büchern. Er schrieb ins Leere, abgebunden von den Lesern seiner Sprache, mit denen sein Adoptivland im Kriege stand. Er weigerte sich, in der neuen Sprache zu dilettieren. Er schrieb mit dem stillen Eifer des bis ans Ende Beharrenden, der sich durch weltgeschichtliche Absurditäten nicht von seinen Aufgaben abkommandieren läßt“ (GH S. 351).

In den fünfziger Jahren besserte sich endlich auch die finanzielle Lage des Ehepaars: Urzidil arbeitete – wenn auch nicht begeistert, aber doch froh ob des regelten Einkommens – ab 1951 als „Radio Information Specialist“ und „Radio Script Writer“ und später als „Free Lance Writer“ für die Österreich-Abteilung des Senders *Voice of America*,<sup>32</sup> und zu guter Letzt konnten seine Bücher, die er

28 Vgl. hierzu Trapp (2007) und Ruiz (1997).

29 Zitiert nach Pistorius (1978), S. 122.

30 Johannes Urzidil war 1943 von den Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei ausgebürgert worden, vgl. Pistorius (1978), S. 58.

31 Vgl. hierzu Kapitel 5.2.1.

32 Vgl. Pistorius (1978), S. 74-76.